

Ein 5000 Jahre altes Dorf in Bernkastel

Beim Bau des Arbeitsamtes im Ortsteil Kues waren 1952 vorgeschichtliche Kulturreste angeschnitten worden. Dank der Aufmerksamkeit der am Bau beteiligten Firmen und Ämter konnten noch rechtzeitig Untersuchungen eingeleitet werden, die in mehreren Grabungskampagnen zwischen 1952 und 1965 zur Aufdeckung von Teilen eines ausgedehnten Siedlungsplatzes der jüngeren Steinzeit führten. Für die älteste Besiedlungsgeschichte des Trierer Landes war diese Entdeckung von größter Bedeutung. Das schon in der Baugrube geborgene Fundmaterial, besonders zahlreiche Keramikreste wiesen auf eine Kultur hin, die in Mitteleuropa, Ostfrankreich, Belgien und Holland bereits seit langem wegen der ihr eigentümlichen Verzierungselemente als „Bandkeramische“ Kultur bekannt ist, im Trierer Land aber bisher nur in wenigen Spuren nachweisbar war.

In mühsamer Kleinarbeit — ein Einsatz von Maschinen war nur bei der Abtragung des Deckbodens möglich — wurde eine etwa 3500 qm große Fläche in einzelnen Schnitten untersucht, wobei die Verwaltung der AOK als Grundbesitzer diese Arbeiten durch großes Entgegenkommen bei der hier geplanten Neubebauung wesentlich erleichterte.

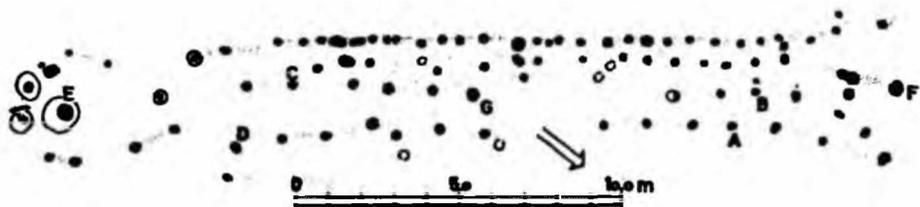


Abb. 1: Grundriß eines Hauses der bandkeramischen Siedlung von Bernkastel-Kues

Es konnten nicht nur größere und kleinere Gruben aufgedeckt werden, die große Mengen von Scherben, Steingeräten und Mahlsteinresten enthielten, sondern auch eine Fülle von Spuren vergangener Holzbauten, die allerdings nicht in jedem Fall klar zu deuten sind. Im Großen und Ganzen sind drei Siedlungsperioden nachweisbar, die auch durch die Funde bestätigt werden. Am interessantesten sind die zahlreichen Hausgrundrisse unterschiedlicher Größe. Da es sich ausschließlich um Holzbauten ohne Verwendung von Stein handelt, deren Spuren im Boden oft nur noch schwach zu erkennen sind, muß allerdings eine endgültige Deutung und Rekonstruktion vielfach unsicher bleiben. Ein schöner Erfolg war der Nachweis eines großen rechteckigen Wohnhauses (Abb. 1), das auf eine Länge von 25 Metern freigelegt werden konnte. Es handelt sich um einen Pfostenbau, der auch im Innenraum unterteilt war. Die unterschiedliche Größe der Pfostenlöcher läßt auf einen Bau mit Binderkonstruktionen schließen. Hervorzuheben ist noch, daß die westliche Außenwand durch



Abb. 2: Keramik mit Linearbandverzierung aus der neolithischen Siedlung von Bernkastel-Kues

eine doppelte Pfostenreihe gebildet ist. Hier war offenbar die Wand zur Sicherung (Wetterseite!) verstärkt. In den Zwischenräumen müssen Bohlenlagen oder besonders dicke Flechtwände mit Lehmverkleidung angenommen werden. Die südliche Längswand war nicht mehr klar zu fassen, ebenfalls das Nordende des Baues. Diese großen Rechteckbauten sind typisch für die Bandkeramische Kultur. Sie sind an anderen Orten schon bis zu einer Länge von 42 Metern nachgewiesen. Sie vereinigten unter einem Dach Wohn- und Vorratsräume für mehrere größere Familien. Andere meist kleinere Häuser, die in der Nachbarschaft zu Tage kamen, sind eher als Werkstätten und sonstige in der Landwirtschaft benötigte Nebengebäude wie Stallungen und Schuppen zu deuten. Sie zeigen z. T. eine andere Bauweise. Besonders häufig sind kleine Grundrisse von 5 x 8 und 7 x 8 Meter Größe, bestehend aus umlaufenden Fundamentgräben, die sich deutlich als dunkle Streifen im Boden abhoben. Vereinzelt waren sie mit locker verteilten Pfosten Spuren eingefaßt. In den Gräben standen sicherlich Wände aus Flechtwerk oder Stangengeflecht mit Pfostenstützen. Andere Hüttengrundrisse ähnlicher Größe hatten einfache Reihen von Wandpfosten. In einigen Fällen lagen im Innern Gruben mit starken Holzkohlefüllungen. Vielleicht dienten sie als Kochhütten. Wenn eine Bedachung vorhanden war, dürfte sie nur aus Stroh oder ähnlichen leichten Materialien bestanden haben.

Alles in allem ergibt sich so das Bild einer dörflichen Siedlung, die auf einer hochwasserfreien und wenig bewaldeten Terrasse an der Mosel lag. Ihr ursprünglicher Umfang ist allerdings noch nicht geklärt. Vereinzelt schon früher gemachte Funde längs des Hochwasserpfades, aber auch nördlich der Schulstraße lassen jedenfalls auf eine weit größere Siedlung schließen, die wahrscheinlich mehrere Jahrhunderte bestanden hatte.

Die Siedlung von Bernkastel gehört ins 4. vorchristliche Jahrtausend. Die qualitätvolle Keramik (Abb. 2) zeichnet sich durch rundliche Formen und interessante Muster aus. Zahlreiche Gerätschaften aus Feuerstein zeugen von der Ausübung wichtiger, häuslicher Gewerbe, die in engster Beziehung zur Landwirtschaft stehen. Daß Ackerbau und Viehzucht betrieben wurde, beweisen kleine Tonidole, die Rinder darstellen, und Abdrücke von Getreidekörnern in Tonscherben.

Keine der jungsteinzeitlichen Kulturen des Mosellandes zeigt ein so geschlossenes und hoch entwickeltes Bild einer bäuerlichen Zivilisation, wie die bandkeramische Dorfsiedlung von Bernkastel-Kues.

Literatur: L. Kilian, Die bandkeramische Siedlung von Bernkastel-Kues. Trierer Zeitschr. 24—26, 1956/58, 11 ff.; S. Gollub, Die bandkeramische Siedlung in Bernkastel-Kues (Abschlußbericht). Trierer Zeitschr. 30, 1967, 20 ff.

Siegfried Gollub

Das Steinkistengrab von Schankweiler

Unser Wissen über die kulturellen Verhältnisse der jüngeren Steinzeit im Moselland gründete sich bisher ausschließlich auf Einzel- oder Sammel-funde von neolithischen Ansiedlungen. Grabfunde waren unbekannt, eine merkwürdige Tatsache schon allein deswegen, weil in fast allen jungsteinzeitlichen Kulturgebieten Europas die Gräber und Bestattungssitten eine besonders wichtige Rolle spielen. Man denke an die Großsteingräber des nordischen Kreises, an die Steinkisten oder gewöhnlichen Erdgräber der Schnurkeramiker oder an die Begräbnisse der Rössener Kultur. Sollten denn die Jungsteinzeitleute des Hunsrück- und Eifelgebietes ihre Toten pietätlos in der Erde verscharrt haben? Daß dem nicht so ist, beweist ein interessanter Fund, der im Jahre 1965 in Schankweiler gemacht wurde. Wie bei den meisten wichtigen archäologischen Entdeckungen, so spielte auch hier der Zufall eine besondere Rolle.

Drei begeisterten Altertumsfreunden aus Holsthum, den Herren Nöhl, Weber und Gebers war aufgefallen, daß auf einer zum Nimstal abfallenden, bewaldeten Bergkuppe in Schankweiler, die sich durch ihren Reichtum an Steinartefakten auszeichnet, größere Sandsteinplatten senkrecht aus der Erde hervorlugten. Sie legten die Steine frei und stießen dabei auf eine aus drei Steinplatten und einem natürlichen Felsblock gebildete Kammer von 2:1,2 m lichtem Maß. In dieser Grabkammer beobachteten sie horizontal geschichtete Steinlagen und stellten Scherben eines Tonbechers, Scherben einer sog. Knickwandschale und eine längliche Steinstele sicher. Außerhalb des Grabes fanden sie eine Feuersteinpfeilspitze. Die Funde gelangten zunächst ins Museum in Bitburg.